

# perspektiven



## Chinas Plaudertasche

Das Internet-Tagebuch von Filmstar Xu Jinglei ist das meistgelesene der Welt. Doch bei Olympia bleibt sie lieber offline.



Im Blog völlig unpräzise – in der Filmwelt ein Star: Xu Jingli in Hongkong bei der Präsentation des Films „The Warlords“, in dem sie die weibliche Hauptrolle spielt.

## Fräulein Xu macht Urlaub. Kein anderes Internet-Blog hat so viele Leser wie das der Chinesin Xu Jinglei. Ihre banalen Einträge zeigen einen neuen Individualismus. Die Olympiazeit verbringt sie in den USA. Text: Astrid Oldekop

**D**ie Zahl Zehntausend ist in China ein Synonym für unvorstellbar große Mengen. Zehntausend Kilometer ist der chinesische Superstar Xu Jinglei heute Abend von Peking entfernt. Während Chinas Starregisseur Zhang Yimou die gigantische Olympia-Eröffnung im Pekinger „Vogelneest“ dirigiert, trinkt die preisgekrönte Schauspielerin Xu Jinglei mit ihrem Freund in den fernen USA Café Latte und paukt Englisch-Vokabeln.

Die 34-Jährige ist nicht nur räumlich meilenweit vom offiziellen Jubel entfernt, eigenwillig geht sie ihren Weg und schert sich nicht länger um die Gruppe. Mit diesem Individualismus steht sie für eine junge Generation in China.

Viele Pekinger sind genervt von den Olympia-Begleitscheinungen, die das Leben in der ohnehin staugeplagten Stadt noch stressiger machen. Wer es sich leisten kann, flieht – wie Xu Jinglei. Weil die prominente Schauspielerin das aber nicht öffentlich sagen will, liefert sie eine abenteuerliche Begründung für ihren Sprachurlaub: Wenn sie in Peking auf die Straße gehe, verursache sie Chaos, und das wolle sie auf jeden Fall und ganz besonders während der Spiele vermeiden. So unterstütze sie Olympia gerade durch ihre Abwesenheit und mache den Himmel ein wenig blauer. Chinesen finden diese verdrehte Argumentation lustig.

In China ist Xu Jinglei ein Superstar, im Westen unbekannt. Ihr Internet-Tagebuch bekommt manchmal mehr als 1000 Kommentare – pro Eintrag. Damit ist es das erfolgreichste und meist gelesene der Welt, sagt der Medientheoretiker Geert Lovink. Doch in westlichen Blog-Ratings taucht Xu Jinglei nicht auf. Denn die chinesische Sprache

mit der komplizierten Schrift zieht eine Mauer um Chinas quirlige Internet-Gemeinschaft.

Selbst wenn Xu Jingleis Blog für westliche Leser zugänglich wäre, würde wohl kaum einer hierzulande Freude an der Lektüre finden: Viel zu belanglos, geradezu banal. Im Reich der Mitte brachte es Xu Jinglei allerdings auf 100 Millionen Aufrufe in weniger als zwei Jahren, das

### Xu Jinglei

Ihr Internet-Tagebuch wurde 182 Millionen Mal aufgerufen. Damit ist die Chinesin Xu Jinglei die **meist gelesene Bloggerin der Welt**. Im Reich der 1,3 Milliarden Menschen ist sie ein Superstar und Vorbild für eine Generation. Xu Jinglei wurde 1974 als Arbeiterkind in Peking geboren und hat Chinas Hauptstadt nie für längere Zeit verlassen. Sie spricht etwas Russisch und lernt jetzt Englisch. Mit 19 schaffte sie die Aufnahme an die Pekinger Filmhochschule. Für ihre **schauspielerische Leistung in 14 Filmen** erhielt sie zahlreiche chinesische Auszeichnungen. Bei drei Filmen führte sie Regie. Ihre chinesische Adaption der Stefan-Zweig-Novelle „Brief einer Unbekannten“ wurde 2004 beim Filmfestival in San Sebastian ausgezeichnet. Nebenbei hat Xu Jinglei eine eigene **Filmproduktionsgesellschaft** und ist **Chefredakteurin** des Internet-Magazins „Kaila“.

sind 100 Leser pro Minute – ohne eine Spur von Skandal, Glamour oder Kritik. Sie ist ein Star, der aus sich eine lokal erfolgreiche Marke gemacht hat.

Xu Jinglei ist eines dieser chinesischen Phänomene, mit denen sich der Westen so schwer tut. Denn die stak-sige ein-Meter-siebzig-Frau passt in kein Klischee. Xu Jinglei ist weder Dissidentin, noch Skandalautorin, noch Film-Diva. Für chinesische Verhältnisse ist sie nicht einmal außergewöhnlich hübsch, sagt sie: ein bisschen zu dunkel, mit 48 Kilo ein wenig zu dünn. Doch sie habe das Glück, in einer Zeit zu leben, in der sich auch das chinesische Schönheitsideal wandle.

Mit 19 schaffte sie die Aufnahme an die renommierte Pekinger Filmakademie und wurde schnell mit TV-Soaps in ganz China bekannt. 1997 landete sie mit „Spicy Love Soup“ ihren ersten Kinoerfolg. Seitdem hat sie in 14 Kinofilmen die Hauptrolle gespielt, bei drei von ihnen führte sie zusätzlich Regie. In China wurde sie dafür mehrfach ausgezeichnet, 2004 bekam sie beim Filmfestival in San Sebastian für ihre Adaption der Stefan-Zweig-Novelle „Brief einer Unbekannten“ ihren ersten ausländischen Preis. Ein Jahr später, im Oktober 2005, startete sie ihr Blog, das am 12. Juli 2007 die 100 Millionen-Marke erreichte.

Seit 2007 ist Xu Chefredakteurin von zwei Internet-Lifestyle-Magazinen, die stark von ihrer Bekanntheit profitieren. In einem Jahr wurden deren Webseiten 200 Millionen Mal aufgerufen. Im Shop gibt es Merchandising-Produkte, mit einer Comic-Figur, die Xus Züge trägt.

Redaktionssitzungen, Produktionstermine, Werbefilme – in Peking führt Xu tagsüber das Leben einer Managerin. Nachts sitzt sie in ihrer Wohnung in Peking eine halbe Stunde lang am Computer und bloggt: über ihre sie-



Bloggieber im Reich der Mitte: Viele chinesische Stars führen ein Internet-Tagebuch. Doch nur Xu Jingleis Blog erreicht die Traumklicks und manchmal 1000 Kommentare pro Eintrag.

ben Katzen, darüber, was sie gegessen hat, wie ihr jüngster Englisch-Test ausging und manchmal auch nachdenklich, zum Beispiel über den Tod ihrer Großmutter. Ihr Liebesleben sei dagegen Privatsache und damit tabu. Ihre Leser spricht sie mit „Genossen“ an – eine Anrede, die seit den späten 80ern nur Alte und Parteimitglieder verwenden, sich selbst nennt sie augenzwinkernd „die alte Xu“.

Sie wirkt in ihren Einträgen wie das nette Mädchen von nebenan, die perfekte Schwiegertochter. Wenn sie denn heiraten wollte. Denn selbst das weiß sie nicht so genau. In China, wo fast alle verheiratet sind, ist das ungewöhnlich. Mit 34 Jahren ist sie noch ledig, das ist ziemlich alt.

## „Sie lebt den Traum der jungen Generation in China.“

Sohu.com-Chefredakteurin Yu Wei über Xu Jinglei

Im Gespräch beendet sie jeden Gedanken mit einem Schulmädchen-Lachen: sehr hoch, nervös, ein wenig albern. Dieses Lachen steht in merkwürdigem Kontrast zu ihren klugen Sätzen, die sie mit heller Stimme beginnt und tief beendet. Doch es passt zu ihrem Auftritt: schwingender Sommerrock, weiße Chucks, der Schritt ein wenig zu forsch, in den Augen der provokant-vorwurfsvolle Blick chinesischer Teenager aus gutem Hause, die es gelernt haben, sich dem enormen Leistungsdruck im modernen China zu stellen.

Bloggen, diese einsame Angelegenheit, passe gut zu ihr, sagt Schauspielerinnen Xu. Schließlich sei sie nicht besonders gut in der Kommunikation von Angesicht zu Angesicht. Bei diesen Worten starrt sie auf den Boden. Das wirkt ein wenig schüchtern, ein wenig verstört. Und man würde es ihr fast abnehmen, fragte sie nicht so bestimmt mit klarem

Blick und wenigen Zeichen nach ihren Zigaretten, die ihr sofort gebracht werden. Hier ist alles durchgeplant und Xu Jinglei hat ihre Umgebung fest im Griff.

In ihrem Blog setzt sich Xu Jinglei immer mit den Normen einer Gesellschaft zwischen Konfuzianismus, Kommunismus, Konsum und westlichem Freiheitsdenken auseinander. Und damit trifft sie den Nerv ihrer Generation, deren Leben sich in rasendem Tempo wandelt. „Ich verändere mich ständig. Bin immer auf der Suche nach etwas, an das ich glauben kann“, sagt Xu Jinglei.

So banal sich das Blog für Westler liest, für Chinesen ist es äußerst spannend. Denn es handelt von dem großen Experiment, über eine Milliarde Menschen innerhalb von einer Generation aus Sozialismus und Gruppendenken in Kapitalismus und Individualismus zu führen. „Meine Generation ist konfrontiert mit dem Konflikt zwischen traditioneller Erziehung und westlichen Werten“, sagt Xu Jinglei. Beim Bloggen unterscheidet sie zwischen ihrer Erziehung und den neuen Informationen. Dann frage sie sich, ob es sich wirklich lohne, fleißig zu arbeiten und was überhaupt das Wichtigste im Leben sei. „Sehr oft widersprechen meine Ansichten meiner Erziehung.“ Beispiel Kapitalismus: Als Kind dachte sie, die Leute im Westen hätten ein trauriges Leben, sie taten ihr Leid. „In unseren Schulbüchern stand: Der Kapitalismus ist böse“, erinnert sich die 34-Jährige. „Jetzt lebe ich selbst in einer kapitalistisch geprägten Welt. Und ich lebe ein glückliches Leben.“

Sie hat sich als Schauspielerin, Regisseurin, Sängerin, Autorin und Chefredakteurin versucht – meist sehr erfolgreich. Im echten Leben sind die Rollen für die junge Chinesin schon lange nicht mehr so vorgezeichnet wie noch zur Zeit ihrer Eltern: als Studienplätze nicht nach Neigung verteilt wurden, eine Schauspielerin nur als Schauspielerin arbeiten konnte, Partnerschaften angebahnt wurden, Hochzeiten von Nachbarschaftskomitee oder Arbeitseinheit ge-

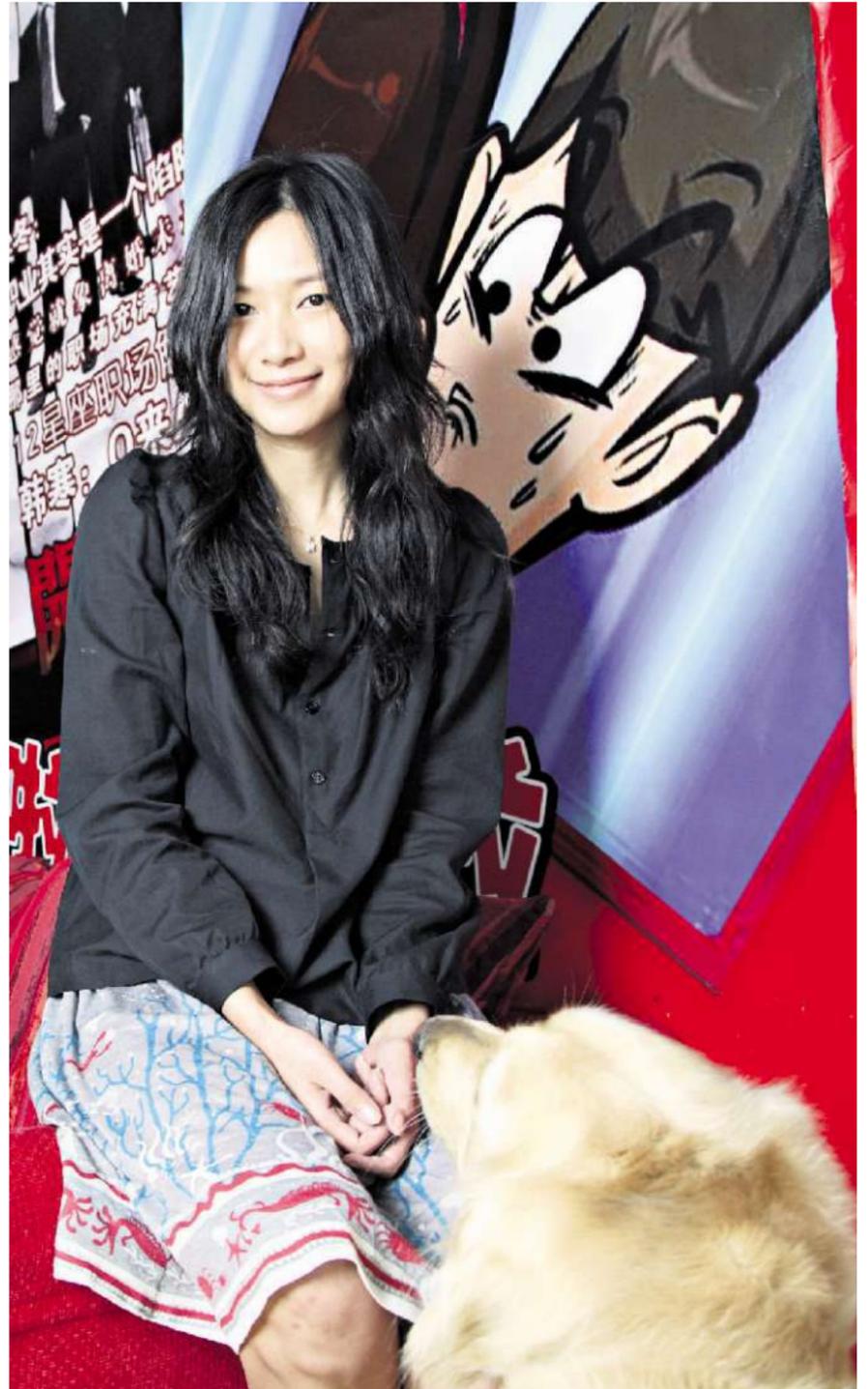
## Eine Stadt im Stress: Olympia in Peking

Für die „allerbesten Spiele in der Geschichte der Olympischen Sportbewegung“ hat Peking sich neu erfunden: 10 000 Hektar wurden mit Bäumen bepflanzte, 46 Millionen Quadratmeter Rasen eingesetzt, eine neue U-Bahn gebaut. China hat **50 Milliarden Dollar für die Spiele investiert**, so viel wie noch nie ein Land für Sommerspiele zuvor. Seit Tagen prägen Freiwillige in blau-weißen Uniformen und Gäste mit gelber Olympia-Akkreditierung um den Hals das Straßenbild. Doch Partystimmung war noch nicht zu spüren. Diskussionen um Doping, Internetsensur und Luftqualität haben die Spiele schon vor Beginn belastet. Vor allem aber hat Chinas Sicherheitswahn ihnen die Leichtigkeit genommen. Die Hauptstadt ist **unter Kontrolle wie nie zuvor**. Viele Pekingener reagieren zunehmend genervt. Abrisse ganzer Gassen, Fahrverbote, Ticket-Frust und Engpässe am Gemüsestand – die Lust auf Olympia wird von einer olympischen Last verdrängt. Der August wird vielleicht der spannendste Monat in Chinas jüngerer Geschichte. Doch erst wenn Sportler und ausländische Gäste wieder abgereist sind, wird sich zeigen, was das Spektakel der Hauptstadt und dem großen Reich gebracht hat. Die Pekingener werden dann wieder in der Hitze ihre Unterhemden hoch rollen, auf die Straße spucken und im Park tanzen wie es ihnen gefällt. Für sie sind die Spiele eine tolle Sache – aber auch nur eine Sache von 16 Tagen. **Andreas Hoffbauer**

Fotos: Qilai Shen, privat

# 徐静蕾

In China macht sie sich selbst zur Marke: Die Schriftzeichen des Namens von Xu Jinglei bedeuten „ruhige Knospe“. Der Titel ihres Internet-Magazins folgt diesem Bild: „Kaila“ kann mit „blühende Blume“ übersetzt werden.



Das nette Mädchen von nebenan: Xu lebt mit Hund und sieben Katzen neben ihren Eltern.

nehmigt wurden und Kollegen stets zusammen wohnten. „Sie ist ziemlich normal, bescheiden, unprätentiös und überhaupt nicht arrogant“, erklärt Yu Wei, Chefredakteurin von Sohu.com, das Phänomen Xu. Ein Star ohne Allüren. „Die Menschen denken: Vielleicht werde ich eines Tages so wie sie. Sie lebt den Traum der jungen Generation.“

Das börsennotierte chinesische Internetportal Sohu.com liefert Nachrichten, eine Suchmaschine und freie Webmaildienste. Allein auf Sohu.com gibt es 72 Millionen chinesischsprachige Blogs. Nahezu unbemerkt vom Westen hat sich in China eine kleine Revolution vollzogen: 210 Millionen Menschen nutzen das Internet. Das ist jeder sechste Chinese. 70 Prozent der Nutzer sind jünger als 30. Täglich kommen 200 000 dazu. Selbst auf den Dörfern gibt es Internet-Cafés. Nur in den USA gibt es mehr Netizens. „Das staatliche Informationsmonopol ist gebrochen“, freut sich Martin Woesler, Professor für Wirtschaftskommunikation am Sprachen und Dolmetscher Institut in München. „Der bisherige Hauptunterschied zwischen China und den modernen Industrienationen westlicher Prägung, das Informations-Gefälle der Bürger, verschwindet mit der weitgehenden Informationsfreiheit durch Internet und Reisen.“

In China gibt es zwar rege Diskussionsforen im Netz, doch wer Tabuthemen wie Tibet oder Menschenrechte berührt, bekommt die brutale Diktatur zu spüren. Das Regime antwortet mit drakonischen Abschreckungsurteilen. 50 Cyber-Dissidenten und 30 Journalisten sitzen in Haft – so viele wie in keinem anderen Land der Welt. Es soll 30 000 Internet-Polizisten geben. Vor allem jetzt, vor Olympia, werden die Zensur-Mechanismen sichtbar. Die internationalen Informationen werden vorab selektiert, vieles wird gar nicht erst ins Land gelassen. In China selbst ist die Zensur nachgelagert. Was die Schere im Kopf nicht gleich beseitigt hat, übernimmt Filter-Software. Die Pro-

gramme scannen Überschriften und Inhalte von Blogs und Diskussionsforen nach Stichworten aus schwarzen Listen. Regelmäßig werden Einträge oder ganze Blogs gelöscht.

Dennoch gibt es unendlich mehr Informationen als damals, als Schülerin Xu die Menschen in kapitalistischen Ländern bedauerte. „Internet und Raubkopien von Filmen haben das Land verändert“, sagt Xu Jinglei. „Wenn ein Land – wie China früher – geschlossen ist, sieht man nicht so viel. Durch das Internet bekommen wir ganz andere Informationen. Wir müssen lernen zu analysieren, zu vergleichen und zu beurteilen.“

## „Der größte Zensor und mein Propagandaminister ist mein Vater.“

Xu Jinglei

Über diese persönlichen Urteile diskutieren die Chinesen nun. Die Chinesen nennen das „Blogfieber“: Mindestens jeder vierte Internetnutzer schreibt ein Blog. „China braucht ganz unbedingt die Internet-Tagebücher“, schwärmt Xu Jinglei. „In den traditionellen Medien kann man sich nicht so ausdrücken.“ Für Martin Woesler tragen Blogs in China stark zur gesellschaftlichen Verantwortung bei. „Dinge, die vorher tabu waren, kann man nun lesen.“

Die Sohu.com-Chefredakteurin Yu Wei erklärt den enormen Erfolg der Blogs mit dem kulturellen Vakuum im Land. Noch immer sei das Leben des chinesischen Otto-Normalverbrauchers langweilig und vorgezeichnet – ein Leben in der Gruppe. Xu Jinglei repräsentiere eine neue Generation, die es lerne, über sich selbst zu sprechen. Blogs und Online-Foren seien eine Möglichkeit für junge Chinesen, dem kollektiven „Wir“ und der kulturellen Leere zu entfliehen, zu einer eigenen Identität mit eige-

nem Lebensstil zu finden, sich zu inszenieren und die eigene Meinung zu formulieren. Eine Selbstfindung, die zwar nie zur Systemkritik wird, aber dennoch die chinesische Gesellschaft nachhaltig verändert, denn sie kratzt an den alten Normen.

Xu Jingleis Blog lebt nicht nur von den Eindrücken des Stars, sondern auch von dem sehr persönlichen Kampf, den Xu stellvertretend für ihre Generation mit ihrer Familie führt. So hat Xu ganz eigene Erfahrungen mit der Zensur gemacht. Nicht etwa die Internet-Polizisten machen ihr zu schaffen, sondern ihr Vater, der ihr von Kind an geraten hat, sich von der Politik fern zu halten. „Mein Vater ist mein größter Zensor und mein Propagandaminister“, sagt sie. Sobald ihm ein Eintrag nicht gefalle, rufe er an.

Auch deshalb setzt sie sich in allen Filmen mit ihrem Vater und seinen Erziehungsmethoden auseinander. „Mein gesamtes Handeln kann man als Rebellion gegen das verstehen, was mein Vater mir gesagt hat“, sagt sie. Ihre Kindheit sei sehr traurig gewesen, der Vater ein traditioneller, strenger Lehrer. Der Fabrikarbeiter, der sich Ende der 80er Jahre selbstständig gemacht hat, sah in der Bildung den Schlüssel für die Zukunft seiner Tochter, da blieb kein Freiraum für eigene Wünsche. „Als Kind wusste ich nicht, was ich werden wollte. Ich dachte nur an die Aufgaben, die mein Vater mir gegeben hat“, erinnert sich die Bloggerin.

Aus dieser Unterdrückung habe sie sich schon lange gelöst, sagt Xu Jinglei heute. Ihr Alltag erzählt allerdings eine andere Geschichte: Brav chinesisch lebt die unverheiratete Tochter im selben Gebäude wie ihre Eltern. Denn diese brauchen sie jetzt, wo sie älter werden. Ein Leben ganz im Ausland sei für sie deshalb keine Option, sagt Xu Jinglei und wird plötzlich ernst. Vergessen sind Rebellion und Selbstfindung. Hier spricht eine chinesische Tochter, ganz in der konfuzianischen Tradition der gehorsamen Kindesliebe: „Solange meine Eltern leben, bleibe ich hier.“